

# In der Dürre sterben Menschen und Tiere

*Waibstadter Jürgen Ehrmann auf Hilfsmission in Äthiopien gegen „verheerende Hungerkrise“*

**Waibstadt.** (kel/lu) Jürgen Ehrmann kann nur den Kopf schütteln: „Es ist ein Teufelskreis. Somalische Flüchtlinge fliehen vor dem Hunger und dem Bürgerkrieg nach Äthiopien. Dort kämpfen sie in Lagern ums Überleben, gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung“. Der Waibstadter ist wieder einmal in einem Elendsgebiet dieser Welt unterwegs. In Ostafrika ist es derzeit besonders schlimm: Die Dürre vernichtet die Ernten und treibt die Preise für Lebensmittel in schwindelnde Höhen. Der 62-jährige Ehrmann ist stellvertretender Geschäftsführer des DAHW, dem früheren Deutsches Aussätzigen-Hilfswerk, das sich inzwischen Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe nennt, und ist oft in Krisenregionen unterwegs. Was er in Somalia und Äthiopien sieht, nennt er „verheerende Hungerkrise“.

130 000 Euro gegen den Hunger in Äthiopien hatte Jürgen Ehrmann mitgebracht: „Es ist mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein“. Damit kann die schlimmste Not in der Region um Harar

im Osten des Landes zumindest vorerst gemindert werden. Geber sind der Lions Club Deutschland mit 50 000 Euro, ein privater Spenderkreis um den Würzburger Journalisten Franz Barthel mit 20 000 Euro, die DAHW selbst mit 40 000 Euro sowie das Bündnis „Entwicklung hilft“ mit 20 000 Euro.

Nicht nur Südsudan, der immer wieder mit Negativschlagzeilen in der Weltpresse auftaucht, ist von einer katastrophalen Hungersnot betroffen. Auch die Nachbarländer bleiben nicht verschont. Hervorzuheben ist besonders Äthiopien, ein weiteres Projektland der DAHW. Speziell der Bundesstaat Oromia ist durch das Wetterphänomen El Niño stark von Dürre und einer damit zusammenhängenden Hungersnot betroffen. Die Region grenzt an das krisengeschüttelte Somalia und weist eine besonders hohe Dichte an Flüchtlingen auf, die dringend Hilfe benötigen.

Insgesamt unterstützt die DAHW nun rund 800 Haushalte vor Ort mit Le-

bensmitteln und Nutztieren. Ganz besonders betroffen sind auch Menschen mit Behinderungen, Folgen früherer Lepraerkrankungen. Es geht hier vor allem um die ländliche Bevölkerung, deren Ernten durch die Trockenheit ganz oder teilweise vernichtet wurden.

Von der Dürre in der Region ist nicht nur die Landwirtschaft betroffen, sondern auch die Viehzucht. Nutztiere sind bereits verendet oder in besorgniserregendem Zustand. Die Familien benötigen sie zum Bestellen der Felder oder verkaufen sie auf dem Markt. Die Tiere sind jetzt viel zu schwach für die harte Feldarbeit. „Abgemagert bis auf die Rippen können sie kaum noch verkauft oder eingesetzt werden“, ergänzt der frühere Entwicklungshelfer.

„Die Nachfrage nach Nahrungsmitteln ist viel höher als das Angebot. Leisten kann sich die ländliche Bevölkerung eine ausreichende Versorgung schon längst nicht mehr“, sagt Afrika-Experte Ehrmann. „Gut zu wissen, dass die Vertei-



Jürgen Ehrmann hilft vor Ort, hier mit Kindern im Krisengebiet Bisidimo. Foto: privat

lung der Hilfsgüter, wie Nahrungsmittel, Saatgut und Vieh, qualifizierte DAHW-Mitarbeiter vor Ort übernehmen.

Unterstützen kann man die Arbeit durch eine Spende. Konto DE35 7905 0000 0000 0096 96.